

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend.

Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ditt in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpuspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

N^o 110.

Donnerstag, den 16. September 1880.

5. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Die vielfachen Auszeichnungen, mit welchen der österreichische Thronerbe bei seiner jetzigen Anwesenheit am hiesigen Hofe empfangen worden, werden überall als berechtetes Zeichen für die intimen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich aufgefaßt. Bei der Ankunft des Kronprinzen Rudolf war der Kaiser am Perron des Bahnhofes mit sämtlichen Prinzen anwesend, was sonst nur beim Empfange von Souveränen der Fall zu sein pflegt. Der Kronprinz selber hat, wie aus Hofkreisen verlautet, über die ihm widerfahrenen Auszeichnungen unverhohlen seine besondere Dankbarkeit geäußert. Durch sein leutseliges und liebenswürdiges Wesen hat der Prinz hier überall schnell Freunde gefunden. — Die Frage der Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstags auf 4, resp. 5 Jahre soll in der Regierung nahestehenden Kreisen ventilirt werden. Man glaubt, nachdem die Absicht auf Einführung einer zweijährigen Budgetperiode fallen gelassen, im Reichstag für eine Verlängerung der Legislaturperioden eine Majorität erlangen zu können. — Es liegt die Absicht vor, die Steuerreform in der bevorstehenden Session des Reichs- und Landtages zum Austrag zu bringen und zwar nach den Kardorff'schen Vorschlägen. Danach würde für Preußen die Ueberweisung der halben Grund- und Gebäudesteuer, die Beseitigung der untersten beiden Stufen der Klassensteuer und die Ermäßigung der übrigen Klassensteuer, sowie die untersten Stufen der Einkommensteuer und die Beschaffung der Mittel durch Bier-, Branntwein-, Börsen-, Wehr-, vielleicht auch Zuckersteuer in Aussicht stehen.

— In Deutschland wird als Eigenthümer eines gewöhnlichen eingeschriebenen oder mit Werthangabe versehenen Briefes während der Beförderung desselben der Absender angesehen. Es können deshalb nach unserer Postordnung die zur Post eingelieferten Sendungen von dem Absender vor der Zustellung an den Adressaten zurückgenommen werden. Die Zurücknahme kann erfolgen am Orte der Aufgabe oder am Bestimmungsorte, ausnahmsweise auch an einem Unterwegsorte, insofern dadurch keine Störung des Dienstes herbeigeführt wird. Die Zurückgabe geschieht an Denjenigen, welcher den Einlieferungsschein, wenn aber ein solcher nicht ertheilt ist, eine von derselben Hand, von welcher die Originaladresse der Sendung geschrieben ist, gefertigte Abschrift der Adresse abgibt. Ist die Sendung bereits abgegangen, so hat Derjenige, welcher dieselbe zurückfordert, den Gegenstand bei der Postanstalt des Abgangsortes schriftlich so genau zu bezeichnen, daß derselbe unzweifelhaft als der verlangte zu erkennen ist. Die Zurückforderung kann auch auf telegraphischem Wege geschehen. Ähnliche Bestimmungen gelten auch in Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Holland, Belgien, Italien, Schweden und Norwegen, Portugal, in der Schweiz u. s. w. Dagegen werden in anderen Ländern die Sendungen, sobald sie der Post zur Beförderung übergeben worden, als Eigenthum des Adressaten angesehen und behandelt. Da diese Verschiedenheit innerhalb des Gebietes des Weltpostvereins vielfach zu Unzuträglichkeiten geführt hat, so soll, wie die „B. V. Ztg.“ erfährt, unter den Ländern des Weltpostvereins auf dem nächsten im Jahre 1883 stattfindenden Postcongreß eine einheitliche Regelung der Sache herbeigeführt werden.

Oesterreich. Der Empfang des Kaisers in der galizischen Landeshauptstadt hat den feierlichen und würdevollen Charakter, welcher den Einzug des Monarchen in Krakau zu einem so impornirenden Feste gestaltet hatte, beibehalten. Von den Ansprachen an den Monarchen sind zwei in ihrem Wortlaute bekannt, jene des Bürgermeisters Dr. Gnoinski und des Landmarschalls Grafen Wodzicki. Beide waren von einer Herzlichkeit und Innigkeit durchweht, wie sie wohl in Ansprachen an einen Herrscher zu den Seltenheiten gehören. Sie betonten beide die tiefgefühlte Dankbarkeit Galiziens für den Souverän, dessen Herrschaft den Anbruch einer neuen Aera in der freien Entfaltung dieses Landes bedeutet. Graf Wodzicki erinnerte

an das Losungswort des galizischen Landtages: „Zu Euer Majestät stehen wir und werden wir immerdar stehen“ und versicherte, der Monarch habe die Herzen und den Opfermuth der Bevölkerung erobert. Der Bürgermeister Gnoinski drückte in ähnlichen Worten den Dank des Landes aus. Der Kaiser habe seine Herrschaft durch Thaten in der Geschichte Galiziens eingezeichnet, welche die kommenden Geschlechter, von Erkenntlichkeit erfüllt, einander überliefern werden. Der Kaiser dankte in nicht minder warmen Worten für die Beweise der Liebe. „In gedeihlicher Fürsorge für das Wohl des Ganzen und in weiser Förderung der wahren Interessen des Landes liege die Bürgschaft der guten Zukunft.“ Keine der in Lemberg gehaltenen Ansprachen streifte irgend eine spezielle politische Frage und nahm auch keine eine spezielle Parteifärbung an.

Frankreich. Wenn man die Journale liest, sollte man glauben, es sei um das Cabinet Freycinet bereits geschehen und eine ministerielle Krisis inmitten der parlamentarischen Ferien sei im Anzuge. In der That hat beinahe die gesammte Presse dem Ministerium und speziell Herrn v. Freycinet den Krieg erklärt und von bedeutenden Journalen sind nur noch der „Temps“ und das „Journal des Debats“ Vertheidiger des Cabinets geblieben. Es ist das genau derselbe Zustand, wie im vorigen Jahre, als der allgemeine Pressfeldzug gegen Herrn Waddington begann, der dann bald nach dem Zusammentritt der Kammern mit dem Sturze dieses Ministers endete. Freilich liegt heute die Sache wesentlich anders. Die Radikalen trieben den Sturz des Conseil-Präsidenten Waddington, weil derselbe ihre Forderung der allgemeinen Amnestie nicht bewilligen wollte, wenn sie in diesem Augenblick das Cabinet Freycinet stürzen, d. h. eine Ministerkrisis herbeiführen wollen, so bezwecken sie damit hauptsächlich, Herrn Gambetta zu treffen und denselben zu zwingen, aus seiner unverantwortlichen Machtstellung herauszutreten und selbst die verantwortliche Leitung der Geschäfte zu übernehmen. — Es haben sich nunmehr alle Congregationen der Declaration an die Regierung angeschlossen.

Spanien. In Madrid herrscht große Freude, aber vielleicht noch größere Enttäuschung. Die Königin Christine ist von einer Tochter entbunden worden. Mit einer Zuversicht, welche das Ergebniß nicht gerechtfertigt hat, wurde am spanischen Hofe auf die Geburt eines männlichen Thronerben gerechnet. Allein wie vor wenigen Tagen die Königin Emma der Niederlande statt des erhofften Prinzen einer Prinzessin das Leben gab, so ist es jetzt auch in Spanien geschehen, doch ist durch die Ankunft einer Prinzessin auf jeden Fall die Thronfolge gesichert — wenn in Spanien überhaupt von einer gesicherten Thronfolge die Rede sein kann. König Alfons hat die alten Traditionen des spanischen Hofes bei diesem Ereigniß auf das genaueste beobachtet und mit peinlicher Gewissenhaftigkeit die Vorschriften altkastilischer Etiquette erfüllt; damit hat er den Anschauungen des spanischen Volkes gebührend Rechnung getragen. Nicht ohne Lächeln konnte man von den Vorbereitungen, welche für die Ankunft des Kindes getroffen wurden, lesen; sie riefen die Erinnerung an die schlimmsten Zeiten des mittelalterlichen Aberglaubens wach, aber derselbe wurzelt nun einmal im spanischen Volke. Nichts hat das Ansehen Don Amadeo's so sehr geschädigt und seinen Sturz beschleunigt, als die Nichtachtung der Etiquette und die Vernachlässigung des alten Ceremoniells bei der Geburt seines jüngsten Sohnes. Prinz Ludwig wurde am 31. Januar 1873 geboren und am 11. Februar sah sich König Amadeo genöthigt, die Krone niederzulegen. Sollte das spanische Volk einmal mit Don Alfonso unzufrieden werden, so wird es jedenfalls nicht aus Ursachen verletzter Hofetiquette und Mißachtung althergebrachten Aberglaubens geschehen.

Türkei. Simla, 12. Sept. In Herat ist ein Aufstand ausgebrochen, der Gouverneur wurde ermordet.

Tokales und Sächsisches.

Nach dem Tode eines Schankwirths bedarf es zum Fortbetriebe der Wirthschaft für Rechnung der Wittve nach einem Reichsgerichtserkenntniß keiner neuen Concession weder für die Wittve noch für den Stellvertreter. Die Polizeibehörde hat jedoch das Recht, die Fortführung durch einen persönlich für das Gewerbe der Schankwirthschaft nicht qualifizirten Stellvertreter zu hindern. Dasselbe gilt auch für alle anderen concessionspflichtigen Gewerbebetriebe, für welche das Gesetz nicht ausdrücklich Ausnahmen statuirte hat.

Zu dem Aufschwung, welchen der Güterverkehr auf der Linie Chemnitz-Aue-Adorf genommen hat, bemerkt das „L. T.“, daß die bis jetzt planmäßig abgehenden Züge nicht hinreichen, alle Frachtgüter zu befördern. Die Verwaltung möchte gern einen neuen Güterzug einlegen, aber dadurch würden die Personenzüge theilweise eine Verzögerung erleiden müssen, weil die Linie nur ein Geleis hat. Da die Sendung der Eisenerde aus Amberg nach Schwarzenberg für die dort gegründete „Société anonyme“ noch fortbauert und auch sonst der Verkehr wächst, so wird wohl ein bis jetzt nur für Personenbeförderung bestimmter Zug zum gemischten Zug umgewandelt werden müssen. Aber auch dann sind noch nicht alle Hindernisse beseitigt, weil eine Lokomotive nur mit höchstens 2100 Centner belastet werden darf. Wegen der bedeutenden Steigungen (an einzelnen Stellen 1:40) kann eine größere Belastung nicht eintreten.

Dresden, 12. Septbr. Die Mitglieder des deutschen Schützenbundes werden erfreut sein, zu erfahren, daß man in Dresden in Erwägung zieht, ob nicht beim Bundesschießen in München eine Anmeldung zur Uebernahme des nächsten deutschen Bundesschießens von hier aus erfolgen solle.

Stollberg, 13. September. Gestern Abend kurz nach 10 Uhr brach in Oberwirtschitz ein Schadenfeuer aus, dem das aus 4 Gebäuden bestehende Gehöft des Gutsbesizers August Lässig zum Opfer fiel. Der Herd des Feuers war in der mit den Erntevorräthen gefüllten Scheune; diese Vorräthe und mehrere Wagen verbrannten, die Mobilien wurden größtentheils gerettet. Leider kamen auch 2 Schweine in den Flammen um. Da Lässig nicht versichert hat, so trifft ihn der erwachsene Schaden um so härter. Es wird vermuthet, daß das Feuer von böswilliger Hand angelegt worden ist.

Grünhain. Bei der in der Sitzung des hiesigen Stadtgemeinderaths vom 8. September stattgehabten Bürgermeistervahl ist Lokaltichter Goldhahn von hier einstimmig, und zwar mit 9 Stimmen gewählt worden.

Raschau, 14. September. Heute Nachmittag brannte das dem Gutsbesizer Weigel (gen. Adam) gehörige Gut nebst Scheune total nieder.

Schneeberg, 10. Sept. Vor einigen Wochen waren dem Holzhändler M. aus Bschorlau 1500 M., die er vom hiesigen Bergamte für geleistete Lieferungen ausgezahlt erhalten hatte, auf dem Wege vom Bergamte nach einer hiesigen Restauration spurlos abhanden gekommen. Trotz ausgelegter Belohnung von 300 Mark meldete sich Niemand als Finder. In diesen Tagen endlich ist es gelungen, den Finder, bezw. Dieb in der Person des ehemaligen Papiermachers und jetzigen Hundehändlers Schmiedel in Kirchberg aufzugreifen. Derselbe erregte dadurch Aufsehen, daß er nach mehrwöchentlicher Abwesenheit in Böhmen kürzlich mit Poneygespann und feinem Wagen einrückte. Bei einer Durchsuchung seiner Person fand man am Leibe versteckt noch die gestohlene Tausendmarknote.

—t. **Falkenstein.** Für die hiesige Stadt und Umgegend ging am Montag Abend eine recht traurige Nachricht ein, nämlich, daß Herr Dr. Lohmeyer von hier in Zwickau mit der Bahn todt angekommen sei. Es fand sich bei ihm eine Schußwunde. Die Kunde erregte allgemein die Gemüther, da Herr Lohmeyer nicht nur seines Berufes halber in größter Achtung stand, sondern auch wegen seines allezeit fröhlichen, witzigen und leutfeligen Wesens die Liebe und Verehrung Aller genoß. In ihm verliert die Stadt einen thatkräftigen Vertreter und Förderer alles Guten und Schönen, und die Armen vor allen einen Freund und Wohlthäter seltenster Art; galt ja seine Reise gerade letzteren, indem er ihnen von Chemnitz und Rimbach aus Verdienst durch Strumpfnäherei verschaffen wollte.

Pirna. In dem Besinden der unglücklichen Thomas'schen Familie war — wie der „Pirn. Anz.“ schreibt — bis Sonnabend keine wesentliche Veränderung eingetreten. Die zwei älteren Söhne (dem Tischler wurden am Sonnabend früh zwei Knochen splitter aus dem Kopfe genommen) sowie die kleine Meta sind noch immer ohne Besinnung und sehr traurig ist der Zustand des 12jährigen Kurt, der in der Nacht zum Sonnabend wiederholt laut aufjammerte. Die fünf Kinder liegen jetzt sämmtlich in der Wohnung beisammen und geschieht die Abwartung durch zwei eingetroffene Albertinerinnen; auch der von Berlin berufene älteste Sohn des Thäters theilhaftig sich an der Pflege seiner so schwer verstümmelten Geschwister.

Pirna, 13. Septbr. Zur Thomas'schen Affaire ist heute weiter mitzutheilen, daß der 17jährige Fleischer diesen Morgen 1/25 Uhr von seinen Leiden durch den Tod erlöst worden ist. Recht traurig ist sodann der Zustand der kleinen Meta, während der 19jährige

Tischler gestern einige Male Besinnung zeigte. Der kleine Curt will fortwährend aus dem Bette und haben die Pflegerinnen daher viel Noth mit ihm. Am besten steht es mit der 20jährigen Tochter Hedwig, welche entschieden in fortschreitender Besserung begriffen ist. Gestern war das Unglückshaus ununterbrochen von Neugierigen umlagert, von denen viele aus Dresden gekommen waren und in deren Mitte die sonderbarsten Erzählungen circulirten.

Von der böhmischen Grenze. Die Nachricht von der Entdeckung der Falschmünzerverbände, welche in der Eremitage, einem Kaféhaufe bei Marienbad, falsche österreichische Zehnguldencheine angefertigt und diese durch verschiedene Agenten vertreiben lassen hat, brachte auch einen anderen, an der Grenze schon oft versuchten Schwindel wieder zur Blüthe. Es finden sich leider immer noch Dumme genug, welche auf die plumpesten Manöver gewisser Gauner hereinfallen. Diese Letzteren machen sich an Leute heran, von denen sie annehmen, daß sie nicht gar zu schlaue sind, schwagen ihnen vor, daß sie falsches österreichisches Papiergeld anfertigen und erklären sich bereit, gegen Einhändigung von echtem Gelde den 10fachen Werth in Falsifikaten zu beschaffen. Da hier die Meinung verbreitet ist, daß sehr viel falsches österreichisches Papiergeld in Circulation gesetzt und mancher früher Mittellose dadurch reich geworden sei, so halten sie die Angebote solcher Gauner oft für verlockend genug, um darauf einzugehen. Nur mit größter Anstrengung gelingt es dann oft, die geforderte Summe zusammenzubringen und sie dem Fremden einzuhandigen. Manchmal hat der Kauflustige auch einen Paß erhalten, der anscheinend große Massen Kassenscheine enthielt; aber wenn er sich denselben bei Licht betrachtete, bestand er aus werthlosen Papiersücken; nur oben war als Lockspeise eine echte Guldennote aufgelegt. Dester freilich ging der Hereingefallene ganz leer aus. Der Fremde stellte sich zur rechten Zeit am verabredeten Orte ein, nahm auch das Geld von seinem Opfer in Empfang, wußte aber durch Ausreden die Beschaffung von falschem Gelde hinauszuschieben, sodas der Andere das Nachsehen hatte. Am gebräuchlichsten war die Ausrede, daß an den Falsifikaten noch ein wesentliches Merkmal (z. B. das Wasserzeichen) fehle, das nur mittels eines sehr theuren Apparates angebracht werden könnte. Um diesen zu beschaffen, bedürfe man noch größerer Summen, und deshalb wolle man das Geld des betreffenden Opfers als Anleihe ansehen, die im Falle des vollständigen Gelingens der falschen Noten mit 20- bis 30fachem Betrage zurückerstattet werden würde. Um den Getäuschten noch sicherer zu machen, zeigten die Lockvögel oft die angeblichen Falsifikate vor, gaben wohl auch welche in feiner Gegenwart aus. Da sie anstandslos genommen wurden (natürlich weil sie gut waren), so glaubte der Verlockte nur mit desto größerer Gewißheit, daß er bald ein reicher Mann werden würde. Erst nach wochenlangem vergeblichem Harren erkannte er, daß er der Dumme war, aber er konnte die Betrüger nicht einmal anzeigen, weil er wegen beabsichtigter Verbreitung falscher Banknoten selbst bestraft worden wäre. Darauf hatten auch die Kerle speculirt, und daher gingen sie oft straflos aus.

Der Geliebte der Todten.

Roman.

Frei nach dem Französischen von Julius Detmoll.

(Fortsetzung.)

Das sah Charlotte. Auf den Verführer, dem sie sich hingegeben, konnte sie nicht rechnen. Was er bei der ersten Regung des jungen Lebens, das er geweckt, der Mutter verweigerte, würde er auch später nicht gewähren. Ihr allein fiel es zu, das junge Wesen zu lieben, zu erziehen und für dasselbe zu sorgen. Wenn das Kind einst das Geschehene verstehen würde, mußte es Jene mit weit innigerer Liebe umfassen, die sich ihm geopfert, als ihn, der sich einer Pflicht, welche die Natur ihm auferlegte, entzog. Sie erkannte, daß für Georg sein Kind nur eine Last war; er liebte es nicht.

Während so in Charlotte unter Thränen und Schluchzen und Wehrufen ein Entschluß reifte, hatte auch Georg sich entschlossen.

— Nun, theure Charlotte, jagte er auf sie zutretend, klage nicht!

— Ich klagen? . . . Worüber? Daß ich ein Kind habe, oder daß Du es verlassen willst?

— Ich verlasse es ja nicht!

— Wirklich? . . .

— Ich werde nach Möglichkeit für das Kind sorgen. Ich werde Dir in seiner Erziehung zur Seite stehen . . .

— Ihr werdet die Alimente bezahlen! . . . Prächtig!

— Dann für seine Erziehung . . .

— Du willst es in eine Schule schicken, wo man es Bastard nennen wird? Wollt Ihr dem Kinde wenigstens einen Namen geben.

— Aber . . .

— Antworte frei! Soll das Kind den Namen seines Vaters tragen?

Georg's Schweigen war eine Antwort.

Dann wollte er sich erklären, Ausflüchte machen. Aber die ganze

innige, heiße Mutterliebe hatte die sinnliche Liebe erstickt. Jetzt, wo das Mutterherz sprach, schwieg die Geliebte.

— Es ist gut! unterbrach Charlotte ihn kurz. Ich werde seine Bedürfnisse befriedigen können. Du hast mich getäuscht . . . Zwischen uns ist es zu Ende! . . . Sie können gehen . . . mein Herr . . . ich werde unser Kind lieben . . . für Beide.

Die Forderung Charlottens war unwiderruflich: einen Namen für sein Kind oder nichts! Umsonst bot Georg Geld.

Im Grunde war ihm Das am liebsten.

— Jetzt ist es ihre Schuld, tröstete er sich. Sie hat nicht gewollt.

Er entfernte sich.

Zwei Monate später wurde Charlotte von einer Puzhändlerin eine vollständige Kindesausstattung überbracht.

Das käme, sagte die Händlerin, von Jemand, der sich für sie interessire. Charlotte wollte es ausschlagen, wollte fragen; die Alte lächelte, und ohne ein Wort weiter zu sprechen, entfernte sich die geheimnißvolle Botin.

Mitten unter den Kleidchen und Windeln befand sich . . . ein Tauffleib.

Versteckt fand sich in dem Körbchen ein Brief. Charlotte öffnete ihn und las Folgendes:

Mein Fräulein!

Ihr Unglück rührt mich. Ihr Unglück hat mich innig bewegt. Nehmen Sie furchtlos dieses bescheidene Geschenk an. In dem Umschlag werden Sie eine hinreichende Summe finden, um die nächsten Wochen auf dem Lande zuzubringen. Pflegen Sie sich und lieben Sie Ihr Kind aus ganzer Seele. Ein Freund.

Im Couvert befanden sich zweihundert Francs.

Wer hatte ihre Bedürfnisse mit solcher Fürsorge erkannt? Wer hatte ihr sehnlichstes Verlangen mit so viel Zartheit erfüllt?

Konnte sie das Geschenk annehmen?

Aber bald zerstreute sie ihre Bedenken, und in dem Gedanken, daß diese Zuvoorkommenheit von Georg herrühre, schwand jede Unruhe.

In der Provinz fand sie bei einer Hebamme Zuflucht, und dort erblickte ein Knabe das Licht der Welt, der den Namen Bernhard Cölestin erhielt.

Dann kehrte Charlotte nach Paris zurück und miethete sich in einem Hause der Lapietstraße ein.

Ein Brief erwartete sie.

Er rührte von dem großmüthigen, unbekanntem Wohlthäter her, der auch ferner die Unterhaltungskosten zu bestreiten versprach. So konnte Charlotte ohne Bangigkeit in die Zukunft sehen.

Es war also nicht Georg! . . .

Neue Briefe folgten diesem, und aus ihnen erhielt Charlotte die Gewißheit, daß nicht Georg, sondern ein vollkommen Fremder ihr diese Aufmerksamkeiten erwies.

Wer war es?

Sie sollte es bald erfahren.

Derjenige, der so viel Rücksicht und Fürsorge für sie an den Tag gelegt, war ein reicher, aber schon ältlicher Mann, der trotz seiner Jahre sie glühend liebte und jetzt in ihrem Unglück hoffte, daß sie sich würde bewegen lassen, zu ihm zu ziehen und durch ihr Zusammenleben seine letzten Lebensstage zu verschönern. Sie lernte ihn bald kennen. Er bedauerte, daß eine so schöne, muthvolle Frau sich in einer ihrer Schönheit so wenig würdigen Lage befinde, und versprach, für sie und ihr Kind sorgen zu wollen, wenn sie seinen Wunsch erfüllen und fortan die Sorge für sein Hauswesen übernehmen wolle.

Und Charlotte nahm es an.

Ihr Sohn wurde auf dem Lande bei einer Bäuerin untergebracht, und sie zog in das Haus des Herrn Charbon.

7. Kapitel.

Nachforschungen nach dem Vater.

Die Jugend Bernhard's verfloß wie die anderer Kinder.

Zu seiner Amme stammelte er den süßen Namen Mutter, dem Mann dieser bezahlten Frau ertheilte er den theueren Vaternamen.

Und so schwach war die Stimme des Blutes in ihm, daß, als seine Mutter ihn eines Tages besuchte, er Furcht vor der eleganten Toilette dieser schönen Dame bekam und sich hinter den unsaubereren Kleidern seiner Amme versteckte.

Als er größer wurde, erfuhr er, daß seine Amme nicht seine Mutter, daß sein Vater nicht der Bauer wäre, den er bisher so genannt, sondern ein dicker Herr mit starkem Backenbart sein Vater sei.

Das verwirrte sein kindliches Verständniß.

Ohne sich Rechenschaft von seinen Gefühlen zu geben, konnte er nicht fassen, daß Diejenigen, welche über ihm gewacht, für ihn gesorgt, ihn gekost und ernährt haben, nicht seine wahren und einzigen Eltern wären. Er kannte noch nicht den Gott der Welt — das Geld — und Alles was man damit kaufen kann.

Sobald er fünf Jahre alt war schickte man ihn in die Schule, und für die folgenden Jahre wurde er der Sorge einer anderen Familie anvertraut: der Familie eines Geschäftsführers. Auch das ist ein besoldeter Vater. Bisweilen ist es ein Freund der Familie

des Kindes, ein entfernter Verwandter, oder ein Fremder, der sich dafür bezahlen läßt, daß der Schüler die freien Stunden bei ihm zubringt.

Cölestin's Verstand entfaltete sich schnell, und obgleich es ihn oft schmerzlich durchzuckte, wenn er seine Kameraden von ihrer Häuslichkeit sprechen hörte und selbst nicht auch eine besaß, so verging ihm die Schulzeit doch ziemlich schnell. Aber früh schon zeigte er sich nachdenklich, wie es in seinem Alter ungewöhnlich ist.

Oft fragte er sich, was kindliche Liebe wäre, und auch der Begriff Vaterliebe und Mutterliebe schwebte ihm nur in dunkler Vorstellung vor Augen.

Als er sein fünfzehntes Lebensjahr erreicht hatte, wurde er plötzlich aus der Pension genommen. Ein Wagen erwartete ihn an der Thür, er stieg ein und wurde dann in einem Eisenbahncoupee untergebracht. Sein Begleiter — ein Diener — reichte ihm ein Billet: es lautete nach Paris.

Nach seiner Ankunft in dieser Stadt wurde er in ein kleines Hotel geführt, das in der Nähe des Boulevard von Neuilly lag.

Er fand seine Mutter auf dem Sterbebette.

Sie war allein. Kein Zeuge sollte dieser letzten Zusammenkunft, dieser letzten Herzensergießung zwischen Mutter und Sohn beiwohnen. Sie erzählte ihrem Sohn was er von ihrem Leben wissen konnte, übergab ihm verschiedene Papiere und ihr Testament, und legte ihm an's Herz, dasselbe erst zu öffnen, wenn er majorem geworden.

— Dann, sagte sie, das Antlitz in Thränen gebadet, wirst Du Deine Mutter recht beurtheilen. Du wirst mein Vermögen gut verwenden, Dir eine Zukunft schaffen, Du wirst ein Mann sein. Aber behalte stets vor Augen, daß ich Dich mehr geliebt habe, als ich gezeigt, und daß es grausam von Dir wäre, meine Absicht zu verfehlen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Aus Hamburg, 8. September, wird berichtet: Ein schreckliches Brandunglück hat sich in der Ortschaft Ochsenwärder zugetragen. In der dem Gemeindevorsteher J. Beyn gehörenden Kathe, welche von den Arbeitern J. B. Meyer S. Graf nebst dessen 77jähriger Mutter und S. Hillers bewohnt war, ist nämlich gestern Abend um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, während sich, mit Ausnahme von Graf und Mutter, sämtliche Bewohner auf dem Felde befanden, auf bis jetzt unerklärliche Weise ein Feuer ausgebrochen, welches mit so außerordentlicher Schnelligkeit um sich griff, daß in wenigen Minuten die Flammen lichterloh zum Dach herauschlagen. Die Insassen des brennenden Hauses eilten zwar sofort in's Freie, doch kehrte die alte Frau, trotz der flehentlichsten Gegenvorstellungen ihres Sohnes, in's Haus zurück, um noch ein ihr theures Andenken, welches sich in einem Stübchen unterhalb des Daches befand, zu retten. Graf bemerkte auch seine Mutter noch am Fenster des betreffenden Zimmers; dann aber stürzte das brennende Dach zusammen, die unglückliche Frau unter sich begrabend. Mit Todesverachtung eilte er hierauf in das schon halb in Flammen stehende Haus, um seine Mutter zu retten. Dies gelang ihm jedoch nicht, und als er schließlich nach vergeblichem Bemühen den Rückweg antreten wollte, war ihm derselbe durch das Feuer versperrt. Als bald wurden auch seine Kleider vom Feuer ergriffen und er wäre unzweifelhaft gleichfalls verbrannt, wenn nicht im entscheidenden Augenblick die Ochsenwärder Spritze auf der Brandstätte erschienen wäre, deren Bedienungsmannschaft in das brennende Gebäude drang und den Gefährdeten aus seiner entsetzlichen Lage befreite. Der Körper des Unglücklichen ist jedoch mit schweren Brandwunden bedeckt und nur mit äußerster Mühe vermochte derselbe über das Vorgefallene die Angaben zu machen, auf welche sich obige Darstellung stützt. Das ebenfalls gefährdete Vieh ist bis auf eine Kuh, welche in den Flammen umkam, sämmtlich gerettet worden. Sowohl die Kathe, welche vollständig niedergebrannt ist, als auch das Eigenthum der Bewohner derselben sind versichert. Die Leiche der verbrannten Frau ist heute Morgen in vollständig verholtem Zustande aus dem Schutt hervorgezogen worden.

* Man schreibt der „Wien. Allg. Ztg.“ aus Krakau: Welchen Aufwand Graf Arthur Potocki gemacht hat, um dem Kaiser in Krakau ein wahrhaft kaiserliches Logis zu bereiten, mögen aus folgenden Daten entnommen werden: Die Rechnung des Wiener Hofstapeziers für Herrichtung von drei für den Kaiser bestimmten Salons belief sich auf 85,000 Gulden. Die Möbel für den Empfangsalon des Kaisers waren früher Eigenthum Napoleon's III., sie wurden eigens zu den Zweck des Kaiserempfanges vom Grafen Arthur Potocki in Paris angekauft. Der Parketboden, ein Meisterwerk der Holzmosaikarbeit, repräsentirt allein eine riesige Summe, da jede Parkettafel 70 Gulden in Silber kostete. Kaum dürfte der Kaiser auf der ganzen Reise luxuriöser gewohnt haben, als im Palais des Grafen Arthur Potocki in Krakau.

* (Im Kaffeehaus). Gast (zur Wirthin): „Ihr Kaffee hat eine gute und eine schlechte Eigenschaft. Eine gute: daß kein Cichorie darin ist. Eine schlechte: daß kein Kaffee darin ist!“

Abonnements-Einladung

auf die billigste und reichhaltigste landwirthschaftliche Zeitung.

Die Dresdner Landwirthschaftliche Presse

ist unter den

Gutsbesitzern und Landwirthen

eine der beliebtesten und verbreitetsten landwirthschaftlichen Zeitungen, sie ist ein treuer Rathgeber in Haus und Hof und vertritt unausgesetzt die Interessen der

Landwirthschaft.

Die **Dresdner Landwirthschaftliche Presse** erscheint wöchentlich einmal und ist vermöge ihres großen Mitarbeiterkreises in der Lage, in jeder Nummer eine Fülle gemeinverständlich gehaltener Abhandlungen aus Wissenschaft und Praxis des

Landwirthschaftlichen Gewerbes

zu bringen. Die erste Nummer im 4. Quartal enthält: Die Verwendung des reinen Sandes als Streumaterial. — Gewährsfristen beim Pferdehandel. — Das Pferd im Allgemeinen. — Ueber Viehrettung bei Feuersbrünsten. — Die Kälberkrankheit und ihre Opfer. — Die Kälbermast. — Das Verkälben der Kühe. — Der Nichtabgang der Nachgeburt bei Kühen. — Praktische Anleitung zur Hühnermastung. — Der Husten des Jungviehes. — Mittel gegen Krankheiten der Hausthiere. — Vertilgung des Kornwurmes auf Getreideböden. — Vertilgung des Ungeziefers in Haus, Hof und Feld. — Das Schlachten der Fische. — Einrichtung des Federviehstalles. — Ländliche Selbsthilfe gegen das Bagabundenthum. — Bereitung von Sauerfutter aus Kürbissen. — Die Krebszucht. — Die Kopfkrankheiten des Kindes. — Appetitlosigkeit der Hausthiere. — Marktberichte u. a. m.

Das Unterhaltungs-Beiblatt zur **Dresdner Landwirthschaftlichen Presse** bringt humorist. Erzählungen, Illustrationen, landwirthschaftliche Mittheilungen, Besprechungen über die neuesten Erscheinungen aus dem Gebiete der Landwirthschaft, sowie überhaupt die wichtigsten und interessantesten Vorgänge aus Nah und Fern.

Alle Reichspostanstalten nehmen Abonnements auf die **Dresdner Landwirthschaftliche Presse** zum Preise von **1 M. 25 Pf. pro Quartal** entgegen (Post-Zeitungs-Catalog pro 1880 Nr. 1243a im achten Nachtrage). **Inserate**, die 4gespaltene Zeile à 20 Pf., finden die geeignetste Verbreitung.

Probenummern auf Wunsch gratis und franco. Damit die Uebersendung des Blattes vom Beginn des Quartals ab pünktlich erfolgen kann, beliebe man Abonnements-Bestellungen recht bald beim nächsten Postamt zu bewirken. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten vom Tage des Abonnements gegen Einsendung der Quittung an die Expedition die Zeitung bis zum 1. October a. e. gratis und franco zugestellt.

Die Expedition der **Dresdner Landwirthschaftlichen Presse** in Dresden.

Abonnements-Bestellung.

Der Unterzeichnete abonniert hiermit bei dem Kaiserlichen Postamt zu

auf 1 Exemplar der **Dresdner Landwirthschaftlichen Presse**
4. Quartal 1880, für beifolgenden Betrag von **1 M. 25 Pf.**

Ort:

Name:



„Wein muß das Nationalgetränk der deutschen Nation werden.“
Fürst v. Bismarck's Worte.

Die Gemisch untersuchten, zu jeder Zeit garantierten reinen ungekühlten Natur-Weine, eingeführt durch die französische Weinhandlung

Aux Caves de France

von

Oswald Nier,

Eigentümer der Hauptgeschäfte unter gleicher Firma in Nimes, Marseille, Berlin, Dresden, Leipzig, Hannover, Stettin und Breslau,

Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit des Fürsten zu Hohenzollern,

sowie ausgezeichnet durch ein anerkanntes Sand-schreiben

„Sr. Durchlaucht des Fürsten v. Bismarck“, sind zu haben, ebenso auch Preis-Courante gratis und franco — enthaltend u. A. Petition der deutschen Weinbändler und meine Gegen-Petition an den hohen Reichstag — bei:

Seit 1876 neun Central-Geschäfte und über 100 Filialen in Deutschland; neue werden stets gern vergeben.

Theodor Wizeni,

vorn. Clemens Friedrich in Zwönitz.

Zum Besuch der bis mit 20. September a. e. verlängerten Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Scheibenberg

im Saale des Herrn Karl Jäger daselbst, welche verbunden ist mit Ausstellung landwirthschaftlicher Producte und wobei am 20. September a. e. mit staatlicher Genehmigung eine Verloosung gewerblicher, ausgestellter Gegenstände stattfindet, ladet freundlichst ein

Scheibenberg, im August 1880.

Der Gewerbeverein das.

Druck und Verlag von C. Bernhard Ott in Zwönitz.

Ein großer eiserner

Kochofen

mit Wasserpumpe wird billig verkauft

von der

Felsenkeller-Bräuerei Zwönitz.

Brillen, Thermometer

u. s. w.

empfehlen

L. Gentschel,

Apotheker in Zwönitz.

Rechnungsformulare,

empfehlen $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{8}$ Bogen,
die Buchdruckerei Zwönitz.

K. C.

Heute Abend von 6 Uhr ab

Kegeln.

Carl Schmidt's Restauration in Niederzwönitz.



Heute Donnerstag,
den 16. d. M., Abends
6 Uhr

Wellfleisch,

später Bratwurst mit
Sauerkraut, wozu er-
gebenst einladet

L. Schütz.